

Rolf H. Weber/Alexander Rossnagel/Simon Osterwalder/Alexander Scheuer/Sonnja Wüst: Kulturquoten im Rundfunk

Schriftenreihe des Instituts für Europäisches Medienrecht (EMR), Bd. 31, Saarbrücken 2006, 433 Seiten

Welche Aufgaben hat der Rundfunk zu erfüllen? Die Antwort auf diese Frage ist in hohem Masse davon abhängig, dass Gesellschaft, Politik und Marktbeteiligte ihre Anforderungen an die vom Rundfunk zu erbringenden Leistungen formulieren. Letztlich ist es die Politik, die das Funktionsprofil der Sender, gegebenenfalls mit Differenzierungen innerhalb des dualen Systems, festlegt. Inwieweit und mit welchen Instrumenten der Rundfunk eine Rolle als Mittler von und Akteur der Kultur einnimmt, ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Welche Vorkehrungen existieren bereits oder können ergriffen werden, um ein ausreichendes Mass an Kultur im Rundfunk zu gewährleisten? Zunächst wird untersucht, weshalb eine gewisse Marktsteuerung erforderlich ist, um die Präsenz der «Kultur» in den audiovisuellen Medien zu unterstützen. Sodann wird der Kulturbegriff in europäischen und nationalen Rechtssystemen und Kontexten, insbesondere für den Rundfunk, dargestellt. «Kulturquoten» werden in weitem Sinne verstanden, sie umfassen auch Programm- und Herstellervorgaben im Sinne der Fernsehrichtlinie, Sprach-, Produktions- und Regionalquoten sowie Vorgaben zu Minderheitenprogrammen. Zugehörige Regelungen in den ausgewählten EU-Mitgliedstaaten werden rechtsvergleichend betrachtet. Im Ergebnis zeigt sich, dass vor allem an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk teils beachtliche Anforderungen gestellt werden. ■

Holger Weimann/Norbert Leppert/Frauke Höbermann: Gerichtsreporter. Praxis der Berichterstattung

ZV Zeitungs-Verlag Service, Berlin, 2005, 344 Seiten

Gerichtsberichterstattung setzt zweierlei Kompetenzen voraus: Eine journalistische und eine juristische. Beide werden in diesem Buch zweier erfahrener Journalisten, die sich ihr Berufsleben lang mit der Materie befasst haben, und eines im Medienrecht tätigen (noch verhältnismässig jungen) Anwalts verbunden. Die Autoren haben einen leicht lesbaren, gerade im juristischen Bereich auf Verständlichkeit bedachten Leitfaden in 15 Kapiteln geschrieben. Auch wenn die Angaben zu Gerichtsorganisation, Prozessverlauf und

persönlichkeitsrechtlichen Gesichtspunkten auf deutsche Verhältnisse bezogen sind, liest man sie hierzulande mit Gewinn; die Unterschiede liegen – worauf's indessen oft ankommt – in Randbereichen und nicht im Grundsätzlichen. Die journalistischen Gesichtspunkte und Ratschläge haben dafür grenzüberschreitend Geltung: Sie drehen sich um den publizistischen Auftrag und das journalistische Selbstverständnis (S. 21 ff.), befassen sich mit den verschiedenen Darstellungsformen (S. 255 ff.: Meldung, Bericht, Feature, Reportage, Kommentar), aber auch mit den auf jeden Fall nötigen handwerklichen Fertigkeiten (S. 237 ff.): Zuhören und Beobachten, Vorbereitung durch Aktenstudium, Sprechen mit Prozessbeteiligten, Verzicht auf Diskriminierung, Wahl einer Perspektive - soll aus der Sicht des Opfers, des Täters, der Richter berichtet werden, oder soll die Tat an sich oder der Prozess im Vordergrund stehen? Und nicht nur der Strafprozess, auch der Zivilprozess hat es verdient, in den Medien sachkundig reflektiert zu werden (S. 291 ff.). Es ist dem Buch zu wünschen, auch in schweizerischen Redaktionen nicht nur zur Kenntnis, sondern auch Ernst genommen zu werden. Ansonsten dürfte der Gerichtsberichterstattung, wo sie überhaupt noch vorkommt, der letzte Rest von Stellenwert verloren gehen, was für die rechtsstaatliche Demokratie nur von Nachteil sein kann: Denn es muss dabei um mehr als blosse Wetterberichte von der Justizfront gehen. Und dass das reale Gerichtswesen nichts mit demjenigen zu tun hat, das uns neuerdings in- und ausländische Fernsehserien ins Haus liefern, muss durch journalistische Qualitätsarbeit immer wieder unterstrichen werden: «Über Gericht berichten, heisst über das Leben berichten» (S. 18). ■

RA DR. MATTHIAS SCHWAIBOLD, ZÜRICH

Norman M. Spreng: Internetauktionen. Recht bei ebay & Co.

Nomos Verlag, Baden-Baden 2006, 154 Seiten

Internetauktionshäuser, allen voran eBay, bieten einer wachsenden Nutzerzahl die Möglichkeit, privat oder gewerblich über das Internet eine Vielzahl von Gegenständen zu ersteigern. Doch nicht immer sind die Geschäfte für beide Seiten lohnend. Was aber tun, wenn sich das vermeintliche Schnäppchen als schlechtes Geschäft entpuppt? Anhand zahlreicher Beispiele gibt der Ratgeber Antworten auf alle rechtlichen Fragen rund um das Kaufen und Verkaufen über Internetauktionen, zeigt Fallen auf und hilft geprellten Käufern und Verkäufern, ihre Rechte zu erkennen und erfolgreich mit Hilfe von Musterbriefen durchzusetzen. Mit dargestellt werden auch die Fälle, in denen sich Käufer oder Verkäufer strafbar machen können. ■

Livres, revues, agenda
Bücher, Zeitschriften, Agenda

Les Livres de *media* Bücher
L E X

Livres/Bücher

Europäische Audiovisuelle Informationsstelle, Pflichten der Rundfunkveranstalter zur Investition in die Produktion von Kinofilmen, Strassburg 2006, 135 S.

Schüll Ralf, Schutz der Meinungsvielfalt im Rundfunkbereich durch das europäische Recht, Bern 2006 (Stämpfli), 516 S.

Sieber Philipp, Die lauterkeitsrechtlichen Grenzen des Wirtschaftsjournalismus, Bern 2006 (Stämpfli), 260 S.

Spacek Dirk, Schutz von TV-Formaten. Eine rechtliche und ökonomische Betrachtung, Zürich 2005 (Schulthess), 315 S.

Zufferey Nathalie/Aubry Patrice, Loi sur le cinéma. Commentaire, Berne 2006 (Stämpfli), 450 p.

Revues/Zeitschriften

Bahr Martin, Glücks- und Gewinnspiele in den Medien – Die Ent-

wicklung der Rechtsprechung und Gesetzgebung in den Jahren 2004 und 2005 in Deutschland, Kommunikation&Recht 4/06, s. 145 ff.

Diesbach Martin/Bormann Sandra Sophia/Vollrath Benjamin, «Public-Viewing» als Problem des Urheber- und Wettbewerbsrechts, ZUM 4/06, s. 265 ff.

Gasser Christoph/Morant Marc O., Zitatrecht im Lichte von «Kreis vs. Schweizerzeit», sic! 4/06, s. 229 ff.

Kleist Thomas/Scheuer Alexander, Neue Regelungen für audiovisuelle Mediendienste, MMR 4/06, S. 206 ff

Thum Kai, Pressefreiheit in der modernen Demokratie, AfP 1/06, S. 17 ff.

Weberling Johannes, Zensur(en) durch Gerichte. Über die Notwendigkeit des Studiums des Medienrechts, AfP 1/06, S. 12 ff.

Forum-Actualité/Forum-News

Les contrats informatiques

Séminaire du Forum Suisse pour le
Droit de la Communication
du 30 septembre 2005

DAVID ROYSTON, consultant en informatique, a examiné différents pièges susceptibles de survenir en matière de projets informatiques. Le conférencier a conseillé de préciser déjà lors de la conclusion d'un contrat de développement de logiciel les clauses du contrat de maintenance et de signer les deux accords ensemble. Il a par ailleurs recommandé de fixer les conditions d'un SLA déjà dans l'appel d'offres. A été soulignée, enfin, l'importance pour le client d'être en possession des droits de propriété intellectuelle sur les logiciels qu'il fait développer par un fournisseur externe.

WOLFGANG STRAUB, chargé de cours à l'Université de Fribourg et avocat à Berne, s'est penché sur la qualification juridique et la typologie des contrats informatiques. L'orateur a relevé que la qualification des contrats informatiques découle en priorité de la nature des prestations, mais que les parties restent libres de modifier les règles, dans la limite de la liberté contractuelle. Les parties sont en particulier invitées à passer en revue les risques liés au régime applicable au contrat et à prévoir des dispositions contractuelles afin de limiter ceux-ci au maximum (clause de hedging juridique).

Les contrats d'infogérance (outsourcing) ont ensuite fait l'objet d'un exposé présenté par **MICHEL JACCARD**, avocat à Genève et chargé de cours à l'Université de Fribourg. Ce conférencier a d'abord souligné l'importance de décrire très précisément les prestations et leur étendue dans le corps même du contrat. Il a par ailleurs insisté sur la nécessité de définir les niveaux de services (SLA). S'agissant de la détermination du prix des prestations, Me JACCARD a relevé que de nombreux systèmes étaient possibles (coûts fixes, coûts variables, coûts déterminés en fonction de chaque projet déterminé), chacun de ces systèmes comportant leur part de risques. Pour cette raison, il est nécessaire de prévoir des ajustements. La problématique du transfert des collaborateurs a amené Me JACCARD à recommander d'inclure le département des ressources humaines dans le processus de négociation.

JACQUES DE WERRA, chargé de cours à l'Université de Genève et avocat à Genève, a présenté les contrats de licence de logiciels. La licence n'emporte pas le droit de faire une copie privée du logiciel, ni de céder la licence, d'octroyer des sous-licences ou de louer le logiciel. Selon le Tribunal fédéral, le preneur de licence n'a pas le droit de modifier le code source à moins d'être au bénéfice d'une autorisation expresse (ATF 125 III 263). La loi sur le droit d'auteur prévoit le droit du preneur de décrypter le code objet du logiciel pour parvenir au code source aux fins d'interopérabilité (art. 21 LDA). ■